

Enno Poppe

Hausmusik

Enno Poppe,
Jahrgang 1969,
studiert seit 1990
an der
Hochschule der
Künste Berlin
Komposition und
Dirigieren bei
Friedrich
Goldmann, rege
Konzerttätigkeit
als Pianist
(Unterricht u.a.
bei Aloys
Kontarsky) und
Dirigent (u.a. des
Boris-Blacher-
Ensembles
Berlin),
Senatsstipendium
für Komposition
1993

Wichtiger als die Ebene der Materialreduktion, die allzu leicht in musikalische Klischees umschlägt (pianissimo, Tempo 30. Eintonmusik, Prometeo-Quinten etc.), ist mir fürs kompositorische Arbeiten die Gewißheit eines reduzierten Zuhörerkreises. Denn gerade Musik, die unter Schlagworten wie »Minimalismen« und »Neue Faßlichkeit«, durch Reduktion kompositionstechnischer Fantasie ein Publikum zu enthusiastisieren vermeinte, gerät zur komponierten Ideologie, wo nicht gar in den Bann der »Neuen Sinnlichkeit« des »New Age« (und selbst die Nono-Aufführungen, die man nach seinem Tod in Berlin erleben mußte, waren von einer kultischen Verzuckerung, die den Gedanken an eine allgemeinverständliche »Neue Musik« fade erscheinen läßt). Was aber im Bereich der Literatur eine Selbstverständlichkeit ist: der Dialog mit dem Kunstwerk unter vier Augen, scheint in der Musik immer noch abwegig, denn selbst Tonbandstücke werden, statt über Kopfhörer, in den gräßlichen Tonbandkonzerten abgespult; dabei ist es offensichtlich, daß die Musik, die auf die Möglichkeiten der Aufnahmetechnik mit einer neuen Ästhetik reagiert, schon längst geschrieben ist: ein mehrstündiges Feldman-Stück etwa, im Konzert eine Qual, ist zuhause ein wunderbares Erlebnis.

Ich möchte betonen, daß ich keineswegs generell gegen die Institution des Neue-Musik-Konzertes bin, denn sowohl für Raummusik als auch bei Geräuschaktionen, wo das Auge unentbehrlich zum Mitvollzug des Klanges ist, ist es unersetzlich; dennoch ist die Oper im Fernsehen kommunikativer als die live erlebte, zumal man sich dabei unterhalten kann; und die Klanginstallation im Wohnzimmer ist wirklich eine Musik, die zum Leben dazugehört. Vielleicht ist dieser kurze Artikel in der Lage, meinen Zweifel auszudrücken, ob in einer Zeit der kulturellen Sparmaßnahmen die öffentlichen Gelder in einmalige Konzertveranstaltungen zu investieren sinnvoll ist, statt sich vielmehr um den Ausbau von Phonotheken und Partitursammlungen zu bemühen.

Die Reduktion ins Private scheint mir ein nötiges Korrektiv zum erweiterten Kunstbegriff, dessen vorgebliche Freiheit zum Uferlosen Beklemmung und Verstörung hervorruft. Dem gleichen Grundgedanken, keiner kompositionstechnisch einheitlichen Idee, entspringt meine Stück-Reihe, die, beginnend mit *9 IX 90* für Klavier, die Daten des Schreibens zu Titeln macht: den konkreten Erinnerungen, die sich mir mit der Entstehungszeit der Stücke verbinden, stehen die Assoziationen der Zuhörer mit denselben Tagen gegenüber. Ob über die Musik eine Verbindung dieser privaten Ebenen hergestellt wird, interessiert mich weniger als gerade die Verlorenheit des Kunstwerks im Kommunikationsprozeß. (*8 VII 93*)

25

$\frac{1}{8} \downarrow$ Poco a poco non vibr.

Poco vibr.

pppp

ppp subito

Vibr. **Dolcissimo** non vibr.

BEIM BÜGENVIC
TOD GETT

29

Dolce

pppp

16 HE 2. TERZ

Vibr. **Dolcissimo** non vibr.

Poco Gett. come sopra

33

(8)

poco gett.

MOLTO VIBR. (acc 4)

f

Vibr. **Dolcissimo**

ppp poco gett. [< >]
Dolcissimo vibrato

(... AUS 49 V 927 FÜR VIOLINE + KONTRABASS)

(3)